

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 51

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's weit und breit,
Doch chlappert's nur ganz leise,
Denn 's ist schon Weihnachtszeit.
Der Weihnachtsengel flattert
Schon in der Stadt herum,
Und wenn er es gar hörte,
Er nähm's am Ende krumm.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's desperat,
Man ist nicht sehr zufrieden
Mit unserm Magistrat.
Er will nicht wie das Volk will
Und hat so manchen Trid
Und Klappi's nicht, macht er einfach
„Schubladenpolitik“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder lehr,
Der Bürger möchte gerne
Dass manches anders wär'.
Bei uns wird viel geredet,
Doch meistens ohne Zweck,
Trotz Stadtratsdoppelsitzung
Kommt man nicht recht vom Fleck.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört,
Es läuft und läuft und läuft nichts,
So wie es sich gehört.
Der Stadtrat tagt ja fleißig
Und schmiedet manchen Plan,
Und zieht schlussendlich doch nur
Die Steuerfahraube an.

Chlapperläubli.

Me muesch sech z'hälfe wüsse!

Mi besücht Fründin und i hei leider nid bi glücki Schuel buecht. Si isch i di neuu Mädchenschuel und ig i d'Inwohnermädchenschuel a d'r Bundesgass g'gange.

D'für hei mir is mit de freie Nahmittage und mit de Sunntige müesse tröschte. Ei Bueche isch si zu mir cho, die anderi bi-n-i zu ihre g'gange. Si het es liebs Großmuetli g'ha, wo no het chöne spinne, was is schuderhaft interessiert het; mir hei se o gar gärn g'ha, wil si so viel schöni G'schichte g'wüht het, und wenn mer bi-n-ere im Stübli gsi sy, isch es is vordcho wie i-n-eme Märkli. Die gröschi Freud hei m'r ihre chöne mache, we m'r zweustimmigi Lieber g'lunge hei; da sy sogar ihri flyhige Härz still worde und si hei ganz selig zueglost.

Sit e-re Zyt sy-n-is plöchled die schöne Nahmittage verborde worde. Jedesmal, wenn i zu mir Fründin cho bi, sy zweu oder drü Meitschi us ihrer Klax da gfi, die hei g'feit, das syg langwillig, bi däm Großmuetli; si hei a üne Spiel usz'fere g'ha und hei gäng nume welle Psalme singe. I ha du g'feit, d's Langwillige syg uf all Fall das Psalme singe, wo-n-es so viel schöni Volkslieder gab; Psalme singe g'höri i d'Religionschund, aber ömel nid dahi, wo me lüschtig well sy. Da sy si mir nid übel über d's Muul g'fahre und hei g'feit, me g'fey, das i „nume“ i d'Inwohnermädchenschuel gang, wo me äbe gar nid fromm syg, und ihri Lehrere heig g'feit, öppis Schöners als Psalme singe gab's überpoupt nid.

„So,“ ha-n-i g'antwortet, „aber de sött me de nid vordhär flueche, wie dir's vori grad g'macht heit!“

I syg es frächs Meitli, het's g'heige und i bi furt g'gange und ha g'feit, si heige mi für alli Zyte g'fey.

Am Abe scho isch mi Fründin zue mir cho säge, mir welle-n-is doch üsi schöne Nahmittage nid la verderbe, si heig lang nachedänt, was z'mache syg und heig e glänzendi Idee.

Mir hei e längi Unterredig g'ha und sy zu-ne-me feine Resultat cho.

Am nächschte freie Nahmittag bi-n-i scho früech bi mir Fründin erschine für d'Vorbereitung z'träffe.

I-n-ihrem Huus isch e wunderbare Eschtrig gfi wo-n-ere enorme Grössi. Ueberall hei es Chämmerli und Eggeli g'ha, wo me sech fein het chöne verschtede.

Ueber-n-es Holzschätgl uf isch me uf d'Huusterrasse cho, wo-n-e prächtige Dachgarte gfi isch, und wo mer üsi erschte botanische Berjueche g'macht hei.

Mer hei es großes Lintuech mit use g'noh; i ha mi als G'schpänsch drapiert und so in-ene gäbige Egge verschtedt.

Bald druf isch mi Fründin mit ihre G'schpahne use cho, wil se ne vorg'schlage het, si welle hüt einisch Verschtedkis mache dobe, was große Anklang g'funde het.

I ha die Sach g'nau beobachtet und se-n-e Zyllang la schpilt. Plöchled ha-n-i einisch mit te-me Zippel vom Lintuech g'wünke. Es isch ganz schtill worde und eis vo dene Meitschi seit: „Dert hinde isch öppis kurioses Wyhes, mir wei lieber wieder äbe, es isch uheimelig.“ „Ch, es isch ömel nid unghüürig hie,“ seit mi Fründin. I däm Momänt schpringe-n-i, i mys Lintuech igwidlet, füre und alli räfle mit lutte Geuße d'Schätze äbe und furt.

Wo mi Fründin wieder use chunnt, hei mir üs gwunde vor Lache und e Freud g'ha, ab üsem glungene Schtreich. Aber d's diäe Mendi isch nache cho.

Am nächschte Morge sy drei Briefe abgäh worde vo dene beträffende Muettere. Da drinn het's g'heige, ihri „Töchterli“ verzichte uf wytere Umgang mit „Meitschen“, wo sech nid besser ufz'föhre wüßi. Si heige die G'schicht wüschet müesse bihege, eis ligi mit Fieber im Bett, d's zwöite heig sech bim Schtäge äbe schpringe der Fueß „g'wirlet“ und d's dritte sygi chrauf vor Schrede. Wär di ganzi Sach ag'reiset heig, syg ja klar, und leider mach sech der Pfluch vo der „gotklose“ Inwohnermädchenschuel je länger descht meh bemerkbar.

D's Muetli het is die Briefe mit-e-re g'hörige Schtrafpredig gäh z'läse und mir hei e so g'lachet, das es schprachlos gfi isch, ob der ganz unerwartete Würtig. Es het natürlech dānt, mir syge de ganz niederg'schlage wäge-n-üser Mißfetat und isch entsezt gfi ob üsem Betrage. Mir hei eifach di Briefe verriße, hei d's Muetli i d'Witti gnoh und e-n-Indianertanz mit ihm usg'föhrt.

Wo-n-es wieder z'Äte cho isch, het es g'feit, mir syge doch gäng die glyche „uwatlige“ Meitschi und chöni allwäg nie zur Vernunft!

Mi Fründin het natürlech i der Schuel mängi schpiti Bemerkung müesse g'höre wäge der G'schicht, aber si het alles tapfer treit, im Bewußti, das mir üsi schöne Nahmittage wieder ungschört g'ha hei.

E lly.

Vor Wiehnachte under de Loube

I ha zwar scho zähe Jahr te Blinddarm meh, aber dä Usläufer, wo mit e me Gigampfroß under em Arm d'Loube-n-ab chunnt, mein allwäg glich, er müesse mer ne use boxe. I frage mi überpoupt, warum i nid deheime im warme Zimmer siße und Radio lose, schtatt mer hie la uf de Hüenerauge ume z'trappe. I Gottsname, i cha nid anders, es isch i nes paar Tage Wiehnachte, und da isch ds G'schürm i de Loube so wundervoll, das i o no chli muesch hälfe schtunge! Scho nume di Schoufänchter! Christichindli, Zwärge, Samichlöse, chichtewys guldigi Schtärne, verschneit und veräudereit Lanneböim, chunschtvoll garnierti Turte, Flebähne, wo unermüedlech i de Montere ume surre und Badi i duftige Organdirbäll, wo mit stereotypem Lächle di Gwunderige muschtere, wenn si d'Nase a d'Schibe drüde. Mi wird am liebschte vor jedem Lade e halb Schtund blibe schtäh, wenn, ja äbe, wenn me nid plöchled wyter gmüppt würd. I tät mi grüsi gärn vor em Buechlade chli bsinne, was i ächt em Unggle Mex chönt für nes Buech schänke, aber bevor i rächt cha äfa luege, schtände-n-i vor e me Korsettade. Als alte Junggell ha-n-i dummerwys te Verwandig für Korset, und i gloub, mi alti Chöchi nähm mer's doch chli drumm, wenn i re tät es Korset schänke! Also probiere mer wyter üses Heil; e so nobels Christichall und schöns G'schür, das war mi Fall. Wenn es der Tante Luise doch einisch i Sinn chäm, mer e schöni Christichallschale z'schänke, schtatt gäng nume di glarige Sode! Mi weiß nid wo luege, under de Loubeböge schtände Manne und Froue mit Lächuechehärz. Für so Härz, mit safftige Schprüch ha-n-i immer e Schwächli g'ha. Wenn i nume öpper wüht, wo-n-i chönt jo-n-es Härz schänke! Ei Vars isch viel-sagender als der ander. Hätt i vor füßäh Jahr em Villi Meier das Härz dert g'schänkt: „I bleib dir 3, 4 und 4“; wär weiß, ob de nid alles anders wär use cho? — Alli Lüt frage Pädli, je meh Pädli me hüt unenand treit, deschtio besser macht es sech — ds Jahr düre laht me sech de wider jede Hofschnopf hei schide. Usgrächnet d'Loube-n-ab treit me o egehändig der Wiehnachtsbaum. Mit däm Schtiedel guslet me jedem zwöite Ma der Suet ab em Chopf, aber es macht ja nüt, das ghört a zum Wiehnachtsbetrieb! Duffe uf der Schtraß si ja vo eir Schtund zur andere d'Lanneböim us em Bode g'schosse. Chitni, munzigi Tamli und großi, schtattlech Böim. Mit ganz wichtige G'sichter schtände Batter und Muetter vor der Uswahl und lueche, wenn's si muesch, vom Bahnhof bis zum Bäregrabe, bis si d'ä Lannebaum finde, wo si grad für hür im Chopf hei. Es schmödt nach Wiehnachte, mi merkt's ganz guet. Alli Lüt si pressiert, es isch grad, wi wenn me uf-e-ne Chnopf drückt hätt, damit alles tiffiger geit. Es föll eine no säge, d'Bärner siße langsam, wenn er das Züüg g'fey! Eigellech früt's mi scho chli a d'Zinger, aber i muesch gwüß no schänll i di anderi Loube-n-übere, dert brönt e prächtige Baum i-ne-re Montere. Es ganzes Schuppeli Chinder schtände dervor, und d'Chergelichli tüe i ihre Auge widerschöne. I wett no chli luege, aber gwüß müppt mi wider eine vor e Zigarrelade. So es paar ganz feini Zigarre, wäre nid z'erachte, villicht het d'Tante Melanie es möntschlechs Rüeche!! Item, i gloub, i well doch jich hei zue trappe, aber das säge-n-i nech, hüür choufe-n-i doch einisch es Lächuechehärz, und wenn i's niemere chä verschänke, so isse-n-is halt de nach em Neujahr salber!!

S e i r i.